



Bild: Judith Schlosser

*Sergio Azzolini: «Bei aller Liebe: Ich bin kein Taliban der Barockmusik.»*

## «Das Fagott ist ein Chamäleon»

**Sergio Azzolini spielt Fagottmusik von Vater und Sohn Bach bei den Bachwochen Thun**

*M&T: Herr Azzolini, sind Sie ein Star-Fagottist?*

**Sergio Azzolini:** Das Wort Star passt beim Fagott nun wirklich nicht. Denn dies ist kein Instrument, das durch Bekanntheit so viel Publikum anzieht. Ich selbst bin eher durch Zufall zum Fagott gekommen. Als Kind war zuerst die Malerei mein Ausdrucksmittel, doch da in meiner Heimatstadt Bozen keine diesbezügliche Kunst-Akademie zur Verfügung stand, entwickelte sich bei mir alles in Richtung der Kunst der Klänge: der Musik. So fing ich an, am Konservatorium Musik zu studieren. Dort gab es eine vakante Stelle in der Fagott-Klasse, und so hat sich mein Weg dann in diese Richtung fortgesetzt.

*M&T: Wenn das Wort Star zu Ihrem Instrument nicht passt: Was sollte ein guter Fagottist können?*

**Sergio Azzolini:** Ein Fagottist sollte eine grundlegende Fähigkeit besitzen: seinen Klang mit den Klängen der anderen Instrumente zu mischen. Und dies bedeutet eben, nicht hervortreten zu wollen, also das Gegenteil eines Stars (lacht). Als Fagottist stehe ich vor der Aufgabe, die Harmonie und die klangliche Mischung

zu empfinden. Das betrifft den Instrumentalisten – die Identität des Fagottisten – aber auch das Instrument selbst. Natürlich gibt es für das Fagott auch Solowerke. Aber alle solistischen Werke für mein Instrument empfinde ich als Kammermusik.

*M&T: Früher galt das Fagott ja vor allem als clowneskes Instrument, von diesem Image hat es sich längst befreit, oder?*

**Sergio Azzolini:** Gerade diese Entwicklung bereitet mir sehr viel Freude. All die weiteren Fagott-Kollegen unternehmen glücklicherweise unterschiedliche Experimente und jeder gibt auf diese Weise dem Instrument eine eigene Farbe. Und das Instrument braucht diese gute Entwicklung, weg vom Image des Clowns, des kurzen Tons, hin zu dem Instrument, das alles sein kann, was es sein möchte. Das Fagott ist ein Instrument, das beseelt ist und als Hauptcharakter seine Vielfältigkeit zeigen kann: auch die Melancholie, wie Telemann sie uns etwa in seiner f-Moll-Sonate demonstriert hat, und die Traurigkeit. Das Wesen des Fagotts ist die Empfindung der Sensibilität, der Empfindsamkeit und der Melancholie.

*M&T: Sie sind sowohl auf dem Barock-Fagott als auch auf dem modernen Instrument zu Hause. Was war zuerst?*

**Sergio Azzolini:** Als ich mit dem Musikstudium begann, habe ich erst einmal ein modernes Fagott in die Hand bekommen. Das Barock-Fagott bediente zuerst bloss eine Nische. Am Anfang ist für mich allein die Musik wichtig: die Musiksuche, die Reise in eine Welt, die unendlich ist. Und als ich mich darin vertieft hatte, war es eine Notwendigkeit für mich, im Bereich des Klangs zu suchen und mich darin umzusehen. Dieser Schritt hatte zur Folge, eben ein Instrument auszuwählen, das zur Zeit Telemanns oder Vivaldis gespielt wurde. Gerade die Flexibilität des Klangs eines historischen Fagotts spiegelt dieses Kennntnis, diese wunderbare Welt des Klangs und diese Suche danach wider.

*M&T: Was kann das barocke Fagott besser als sein modernes Pendant?*

**Sergio Azzolini:** Die historischen Fagott-Klänge können sich besser mischen. Sie besitzen die Fähigkeit, so ein bisschen zum Schatten-Instrument

zu werden – was ganz besonders in bestimmten Partituren der Barockmusik von Bedeutung ist. Zum Ende des Jahres 1996 habe ich meine experimentelle Reise mit historischen Fagotten begonnen und seither sind sie immer wichtiger für mich geworden. Dabei habe ich festgestellt, dass auf diesem Gebiet noch ganz viel zu tun ist. Das Barockfagott ist extrem sensibel und flexibel, aber auch relativ instabil. Es ist auch schwieriger zu spielen, braucht eine besondere Körperlichkeit und ganz viel innere Ruhe, ähnlich wie das Naturhorn oder die Naturtrompete.

## «Das Wesen des Fagotts ist die Melancholie»

**M&T:** Das klingt, als fühlten Sie sich in der älteren, vormodernen Musikwelt eher heimisch.

**Sergio Azzolini:** Natürlich bleibt das moderne Fagott ebenfalls mein stetiger Begleiter, denn es ist in der neuen Variante genauso ein schönes und vollkommenes Instrument. Auch wenn es vielleicht nicht so ein Star geworden ist wie andere Instrumenten-Familien. Doch es ist geschmeidig, sprechend und es ist lauter und weniger sensibel geworden. Gleichwohl bleibt es das wunderschöne Instrument, das ich im Übrigen ja auch noch unterrichte. Bei aller Liebe zur Musik des 17. und 18. Jahrhunderts bin ich trotzdem kein Taliban der Barockmusik (*lacht*).

**M&T:** 2013 haben Sie Ihr eigenes Ensemble L'Onda Armonica gegründet. Wie kam es dazu?

**Sergio Azzolini:** Mit meinem Ensemble wollte ich einen Kreis von Musikern versammeln, die eine gemeinsame Sprache sprechen, also einen gemeinsamen Code verwenden. Für uns ist die Harmonie das Hauptelement der Musik. Diese Harmonie versuchen wir zu ergründen, zu entwickeln – und zu sprechen, nicht nur die Akzente oder nur die Konsonanten der Musik. Und diese Harmonie zeigt sich für mich wiederum im Fagott. Denn das Fagott spielt den Bass, und ein Bassinstrument muss die Struktur der Harmonie absolut verstehen. Nikolaus Harnoncourt hat etwas Ähnliches gemacht. Er hat Cello gespielt, bevor er Dirigent wurde. Die Rolle ist also die gleiche: die des Basso Continuo. Wichtig dabei zu

wissen ist: Die Basso-Continuo-Stimme inspiriert die ganze Partitur, sie ist das Fundament.

**M&T:** Bei Ihrem Vivaldi-Projekt mit L'Onda Armonica sind Sie nun schon beim Volume 5 angelangt.

**Sergio Azzolini:** Die Zusammenarbeit mit Naïve läuft schon seit Jahren und da habe ich meinen Wunsch geäußert, dass ich mich noch weiter experimentell mit Vivaldi-Kompositionen beschäftigen möchte. So habe ich nach mehreren musikwissenschaftlichen Recherchen Naïve eingeladen, meine mutigen Vor-

stellungen umzusetzen wie etwa das Orchester voluminös zu besetzen, also ein Ensemble zu nehmen, das nicht nur aus Streichern und Continuo besteht, sondern aus ganz vielen Farben, wie zum Beispiel Harfen, mehrere Theorben, sogar Bläser, die mitschwingen. Aus diesem Projekt ist eine enge Zusammenarbeit geworden; auch deshalb, weil Naïve eine sehr offene Einstellung gezeigt hat.

**M&T:** Vivaldi hat 39 Konzerte für das Fagott geschrieben, zwei davon sind unvollendet. Sind diese Werke die Königsdisziplin für jeden Fagottisten?

**Sergio Azzolini:** Wenn man über Vivaldis Konzerte sprechen will, muss man noch eine musikalische Zeitstufe zurückgehen. Den ersten Höhepunkt erreicht das Fagott im 17. Jahrhundert, also vor Vivaldi. Das Instrument war damals unglaublich wichtig, auch wenn immer wieder behauptet wird, dass das Fagott keine solistische Tradition hatte. Das aber ist schlicht falsch, ein Missverständnis, das sich leider auch durch fast alle Enzyklopädien zieht. Denn das Fagott war alles das, was das Cello dann geworden ist. Und so hatte es zuvor diese tragende Rolle, weil damals das Cello noch nicht erfunden war. Früher spielte man die Instrumente der Gambenfamilie, aber diese waren sehr leise und schwach im Klang. Dagegen war das Fagott der König des Basses. Wie viele Triosonaten für zwei Geigen und Fagott aus dieser Zeit existieren, kann man kaum aufzählen. Oft steht in der Partitur «Fagott», noch häufiger das

Wort «Basso» – aber genau damit war meistens das Fagott gemeint.

**M&T:** Wen können Sie uns dann als wegweisenden Vorläufer Vivaldis vorstellen?

**Sergio Azzolini:** Als ersten Namen in diesem Zusammenhang muss ich natürlich Giovanni Antonio Bertoli – ein Komponist aus dem 17. Jahrhundert – nennen, der neun Sonaten für das Fagott geschrieben hat. Diese Sammlung von neun Sonaten wird heutzutage leider gar nicht richtig wahrgenommen, obwohl ihre Kenntnisnahme von grossem Gewinn wäre. Schliesslich handelt es sich dabei um die erste grössere Sonatensammlung der Musikgeschichte überhaupt. Eine Sammlung für ein Soloinstrument aus dieser Zeit – wie das Fagott – ist tatsächlich eine Offenbarung. Ich vermute deshalb, dass sich Vivaldi in die Möglichkeiten, die das damalige Fagott mit vier Klappen angeboten hat, verliebte und uns daraufhin die unglaubliche Anzahl von 39 Konzerten schenkte. Vivaldi ist der Guru, der grosse Meister der Fagott-Geschichte.

**Interview: Burkhard Schäfer**



### Das Konzert

Sergio Azzolini (Fagott), Vital Julian Frey (Cembalo), Kirche Amsoldingen 11. September 2021, 17.45 und 19.45 Uhr. Programm: Sonaten von J. S. Bach, C. P. E. Bach und Vivaldi.

Siehe dazu auch: M&T 7-8/2021 S. 16-17 das Interview mit Vital Julian Frey, dem künstlerischen Leiter der Bachwochen Thun.



### Die CD

Vivaldi: Concerti per fagotto V. Sergio Azzolini, L'Onda armonica Naïve OP 30-573